

# campus Muristalden Momente

## Kultur am Muristalden

Gedanken von Susanne Schmid Walder

und

Texte von Guy Krneta

Kulturelle Anlässe haben Tradition am Muristalden. Seit Jahren pflegen wir ein reiches Angebot an Anlässen und Begegnungen zusätzlich zum Unterricht.

Die neue Kultursekretärin Susanne Schmid Walder hat in einem Grundsatzreferat festgehalten, was für sie Kultur bedeutet und welche Schwerpunkte sie in den nächsten Jahren zu setzen gedenkt.

Wir behalten in dieser Dokumentation den Charakter der lebendigen, gesprochenen Rede bei.

Texte des Schriftstellers und Theaterautors Guy Krneta, die das Referat- vom Autor vorgetragen - umrahmten, ergänzen das vorliegende Heft.

## Impressum

"Momente" ist ein schriftliches Denk-, Sprach- und Kommunikationsforum am Gymnasium Muristalden in Bern. Am Muristalden Tätige und Gäste, präsentieren hier Gedanken, Reflexionen, Perspektiven, Aufsätze, Produkte.

In ihrer Bedeutung sind Momente (lat. movere) kritische, ausschlaggebende, bewegende Augenblicke. Um solche geht es hier *ansatzweise*.

Parallel zur ‚DenkBar‘, dem mündlichen Denk- und Reflexionsforum am Muristalden, werden in "Momente" Fragen der Bildung, der Schulentwicklung, der Jugend, der Ethik, des Unterrichts, des Alltags, der Zeit besprochen. Es erscheinen hier sowohl Sonderabdrucke von publizierten als auch speziell für "Momente" geschriebene Texte.

"Momente" wird als Print- und als Internetmedium produziert. Im Erscheinungsbild hat es Alltags- und Gebrauchscharakter. Die Sprachprodukte werden einer dem Gymnasium Muristalden nahe stehenden Leserschaft zugänglich gemacht, welche ausdrücklich bereit ist, sich lesend den "Menschen und Sachen" hier zuzuwenden.

In eigener Sache

„Momente“ erscheinen unregelmässig regelmässig: Wann immer uns etwas bewegt, beschäftigt, begeistert, herausfordert und sich dies in schriftlicher Form *be-greifen* lässt, versuchen wir eine neue Nummer zu gestalten. So entstehen jährlich mehrere Ausgaben zu ganz unterschiedlichen Themen (vgl. Impressum).

Gerne schicken wir Ihnen unsere „Momente“ auch nach Hause. Mit untenstehendem Talon können Sie uns Ihre Koordinaten mitteilen, so dass wir Ihnen die Neuerscheinungen zukommen lassen können.

---- ✂ ---- ✂ ---- ✂ ---- ✂ ---- ✂ ---- ✂ ---- ✂ ---- ✂ ---- ✂

Name und Vorname:

-----

Adresse / PLZ und Ort:

-----

Bitte schicken Sie diesen Talon an folgende Adresse:

Campus Muristalden AG  
zHd. Sekretariat / „Momente“  
Muristrasse 8  
3000 Bern 31

In der Schriftenreihe "Momente" sind bisher erschienen:

- Nr. 1 1998 Von Bildern, ihren Schatten und der Freiheit hinauszutreten  
(W. Staub)
- Nr. 2 1999 Qualm (W. Staub)
- Nr. 3 2000 Das Gymnasium steht (W. Staub)
- Nr. 4 2006 Spiegelung mit anderen Gymnasien (B. Knobel)
- Nr. 5 2002 Die neuen Lernenden (W. Staub)
- Nr. 6 2002 Das geniale Rennpferd (Kathy Zarnegin, Basel)
- Nr. 7 2002 Werten und Bewerten (Wilhelm Schmid, Berlin)
- Nr. 8 2002 Reif und patentiert – zwei Reden (A. Hohn / A. Struchen)
- Nr. 9 2002 Weihnachtsfeier – vom Versuchtwerden (A. Hohn / R. Radvila)
- Nr. 10 2003 bau zeit (F. Müller)
- Nr. 11 2003 Faszination Clown – eine Matura-Arbeit (A. Michel)
- Nr. 12 2003 SteinGut (C. Jakob / R. Radvila)
- Nr. 13 2003 " Ich weiss, was gut für dich ist." (P. Zimmermann)
- Nr. 14 2003 Matura 2003 Eine Rede – Zwei Aufsätze  
(A. Rub / H. Bär / S. Steiner)
- Nr. 15 2003 Öffentliche Schule – Offene Schule (H. Saner, Basel)
- Nr. 16 2004 Wer schreibt hat mehr vom Lesen  
(M. Michel / S. Boulila / T. Steiner)
- Nr. 17 2004 Globaler Markt im ethikfreien Raum (T. Kesselring)
- Nr. 18 2004 Über die Pflege verrückter Kühlschränke (N. Theobaldy)
- Nr. 19 2005 Aufklärung und Weltveränderung  
Für Hans Saner – eine Festschrift anlässlich seines  
70. Geburtstages
- Nr. 20 2005 Jean-Jacques Rousseau und Europas Moderne. (P. Blickle)
- Nr. 21 2005 XY ungelöst – Reflexionen über Sex und Gender (J. Schönenberger)
- Nr. 22 2006 Kurt Marti und Polo Hofer und die Modernisierung der Mundart-  
lyrik oder die Erzählbarkeit des Alltags
- Nr. 23 2006 Totalitarismuskritik bei Hannah Arendt und Dietrich Bonhoeffer  
(Wolfgang Lienemann)
- Nr. 24 2006 Vom fragmentarischen Wissen und vom Willen zur Humanisierung  
des Lebens / Mozart, Ronaldinho und der Hang zur Perfektion  
(M. Baumann / B. Knobel)
- Nr. 25 2007 Dem Wirklichen die Treue halten – zum 100. Geburtstag von  
Hannah Arendt (Hans Saner / Ina Praetorius)
- Nr. 26 2007 Wort & Glücklich (José F.A. Oliver)

Nr. 27 2008 Umwege – oder: Vom Suchen und Lernen, Fallen und Aufstehen

(Lukas Bärfuss / Donna Sahiti)

Nr. 28 2009 Kultur am Muristalden – Gedanken von Susanne Schmid Walder und

Texte von Guy Krneta

### **Biografie Guy Krneta**

Guy Krneta wurde 1964 in Bern geboren. Lebt seit einigen Jahren als freier Schriftsteller in Basel. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

Nach Studien der Theaterwissenschaft in Wien und der Medizin in Bern ging Krneta 1986 ans Theater, wurde Regieassistent am Stadttheater Bern und am Theater Basel, war Co-Leiter des Theaterfestivals «auawirleben» in Bern sowie Dramaturg an der Württembergischen Landesbühne Esslingen und am Staatstheater Braunschweig. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz arbeitete er als Co-Leiter des Theaters Tuchlaube und als Dramaturg beim Theater Marie in Aarau.

Krnetas vielgespielte Theaterstücke und Prosatexte wurden mehrfach ausgezeichnet, u.a. 2003 mit dem Weltpreis der Schweizerischen Schillerstiftung. Als Mitglied der Spoken-Word-Formation «Bern ist überall» gilt Krneta als Wegbereiter für eine zeitgenössische literarische Mundart.

Als Vorstandsmitglied des Verbandes Autorinnen und Autoren der Schweiz (AdS) initiierte er das Schweizerische Literaturinstitut in Biel, die nationale Ausbildungsstätte für Schriftstellerinnen und Schriftsteller.

Wichtige Veröffentlichungen sind: «Zmittst im Gjätt uss / Mitten im Nirgendwo» (2003), «Ursle / Furnier» (2004), «Im Kairo» (zusammen mit «Bern ist überall», 2006), «Das Leben ist viel zu kurz, um offene Weine zu trinken» (Hörbuch, 2006).

### **Links:**

«Bern ist überall»

«Matterhorn Produktionen»

Redaktion dieser Ausgabe

Andreas Hohn

© Gymnasium Muristalden Bern 2009 [www.muristalden.ch](http://www.muristalden.ch)

April 2009 AHO/UBo

Guy Krneta  
**Le coq est mort**

*Weli Lieder d Ching am Aabe wei ghööre, wächslet geng wider. Üsi jüngschi Tochter wott sit churzem geng „Le coq est mort“. Es Lied, wo mr o uf Dütsch u Bärndütsch singen u wo geng wider z rede git: Werum isch dr Güggu gschorbe? Werum chan'r nümme singe? Isch'r unger ds Outo cho? Werum het'r de nid uf-passt? Het'r nid guet gluegt, bevor'r über d Schtrass gloffen isch? Isch'r chrank gsi? – Vilech isch das wichtig für d Entwicklig vo de Ching, dass men am Aabe vorem Yschlafen über settigi Theme redt. Mir wird's mängisch z viu. U i würd gärn mau am Aaben es anders Lied singe, wo nid so viu z rede git oder wenigstens über angeri Theme. Chürzlech het myni Tochter gfragt: Wi heisst das, we dr Güggu gschorben isch? – U i ha gseit: I weiss nid, mort? – Aber si het gseit: Nei, nid mort, da git's doch es Wort drfür. – U i ha gseit: I weiss nid. We dr Güggu gschorben isch, isch'r tod. – Aber si het gseit: Das mein i nid. Was i meine – itz weiss i's wider: Poulet. U wo si ds Wort het gfunde gha, hei mr chönne ds Liecht ablösche. U i ha tänkt: Däsch dr Ungerschid zwüsche de Ching und mir. Wen i ds Wort Poulet ghööre, dank i nid a Tod. U wen i ds Wort Tod ghööre, dank i nid a ds Poulet.*

## Inhaltsverzeichnis

<b>Ein Blick ins Kaleidoskop – eine kulturelle Momentaufnahme am Muristalden</b>	<b>6</b>
<b>Zwei Gedankenschlaufen</b>	<b>7</b>
<b>Unser bestehendes Kulturangebot</b>	<b>15</b>
<b>Was wir vorhaben</b>	<b>17</b>
<b>In eigener Sache</b>	<b>23</b>

### **Ein Blick ins Kaleidoskop - eine kulturelle Momentaufnahme am Muristalden**

Kultur ist ein alles umfassendes, vielschichtiges Wort. Wir füllen es mit allem Möglichen, stülpen es über alles Mögliche, hängen es an jeden Begriff, um seine Bedeutung zu verstärken. So entstehen die merkwürdigsten Zusammenschlüsse wie: Luxusuhrenkultur, Schwertfischzüchterkultur, Barfusswanderwegkultur, oder wie kürzlich in der Sonntagspresse: Gymnasiumsvergleichkultur.

Man kann seine Probleme kriegen mit diesem „Alleswort“. Dazu haben sich Denker seit je kritisch geäußert und die Bedeutung von Kultur in unserer Gesellschaft ausführlich hinterfragt. Das kennt ihr.

Ich möchte heute zwei Zugänge, die mir für den Muristalden wichtig scheinen, beleuchten, bevor ich dann zu unserer Arbeit im Kultursekretariat noch etwas sage.

Als Kulturbeauftragte habe ich einen Hauptauftrag, den Kalender mit passenden Veranstaltungen zu gestalten. Dafür musste ich die Institution wieder neu kennen lernen. Ich schnüffelte im ganzen Betrieb herum wie eine Ratte auf Fütterung. Mit einigen von euch konnte ich wertvolle Gespräche führen, daneben habe ich mich ins „Aktstudium“ verbohrt: Ich las die Papiere der Schulleitung, Publikationen und Briefe der vergangenen Jahre. Was da zu Tage kam, wenn man das mal alles in kurzer Zeit nebeneinander legt, war ein unglaublich farbiges Kaleidoskop an Gedanken, Projekten und Wünschen.

Hier eine meiner Hauptbeobachtungen aus der Vogelperspektive:

Die Schule Muristalden ist ein lebendiger Lernort, an welchem mit viel Engagement kulturelle Projekte angegangen und gelebt werden. Im Monat Dezember, einem der kulturellen Spitzenmonate, waren es sicher bis zu 20 Kulturveranstaltungen, die stattfanden, teils innerhalb einer Klasse, teils Klassen übergreifend, Anlässe auch, die sich an ein öffentliches Publikum richteten. Unter diesen 20 Anlässen befanden sich Theateraufführungen, Gesprächsabende, Ausstellungseröffnungen, Weihnachtsfeiern u.s.w. Es findet also nicht nur in den musisch-pädagogischen Fächern Kreatives statt, es arbeiten auch Leute hier, die sich ausserhalb ihres Faches kulturell engagieren. Lasst uns das mal feststellen und vor allem wertschätzen.

### **Zwei rote Fäden: Werte und Menschenbild**

Kultur, die wir am Kultursekretariat initiieren, organisieren, zu bündeln versuchen, beruht auf zwei „roten Fäden“, die sich durch die Institution Muristalden ziehen. Mit „rotem Faden“ meine ich das, was den Bildungsort zum Muristalden macht, das, was uns - neben gutem Unterricht ! wohlverstanden, das ist immer noch unser Kerngeschäft! Aber das können auch andere Schulen gut. - das also, was uns unterscheidet von anderen Schulen.

4. Ein weiteres Beispiel ist die Reihe der café philo. Mit dem café philo drücken wir aus, dass der Muristalden ein Ort ist, an welchem man jede Frage stellen kann und gemeinsam auf Antwortsuche geht. Und „entre parenthèses“: Die Gruppe der PhilosophInnen hat sich um eine Frau erweitert. Lisa Schmuckli, eine Philosophin, die sich neben Geschlechterfragen auch mit Wahrnehmungsstärke auseinandersetzt, konnten wir für den Juni gewinnen. Und neu wird dieses Jahr 3x das café philo auf Englisch durchgeführt.

Schliesslich organisieren wir auch Anlässe, die unterhalten und amüsieren. Einfach so.

Das Schöne an Kultur ist: es ist eine freiwillige Sache. So soll es bleiben. Ich gebe aber auch zu, dass wir ohne eure zumindest mentale Unterstützung Anlässe nicht verankern können. Wir brauchen euer direktes, ehrliches Feedback. Wir freuen uns über eure Ideen, über euer Mitmachen beispielsweise bei einer Moderation oder indem ihr mit eurer Klasse an einem Anlass teilnehmt.

Auch für mich ist diese Kulturarbeit noch ein kleines y. Eine kleine Unbekannte. Mal sehen, was daraus entsteht. Lasst uns in Kontakt bleiben.

Ich wünsche euch allen ein fantasievolles Semester

### **Literatur:**

Ursula Pia Jauch, *Kultur als Warenkritik* Zeitschrift DU Juli/August 2008 zum Thema: *die Seele*  
Annedore Prengel, *Pädagogik der Vielfalt, Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik* Leske + Budrich, Opladen 1995

Wenn uns dieser Spagat als Institution gelingt, leben wir den SchülerInnen das vor, was die an Komplexität zunehmende, globalisierte Welt von ihnen längstens fordert.

Die Wissenschaft, die Politik auch andere Schulen reagieren darauf:

An der Hochschule der Künste in Bern gibt es ein Institut für Transdisziplinarität, das nennt sich Ypsilon, eine Unbekannte also. Y hebt die Fächer, die Kunstsparten auf und bietet Tools an, in welchen Literatur mit Physik, Musik mit Informatik u.s.w. gemeinsam Neues entstehen lassen. Auch hier am Muristalden gehen wir in diese Richtung, wenn wir im immersiven Unterricht oder in den Panoramaprojekten zwei Fächer zusammenschmelzen lassen. Wir könnten diese Idee noch weiterspinnen, über die Abteilungen hinweg Potenzen erhöhen und uns in Unbekanntes vor wagen.

Auch gegen aussen ist für uns ein Y lohnenswert:

Wir docken uns an, indem wir die Vernetzung mit anderen Schulen oder Organisationen weiterhin pflegen oder sie neu suchen. Als Beispiel: Akteure der Kulturaustausche sind ideenreich auf der Suche nach neuen Partnerschulen. (Baltikum)

Lasst uns diese Vernetzungen nicht mit der grossen Kelle anrichten, sie dürfen uns nicht überfordern. Viele kleine Knoten stabilisieren ein Netz mehr als einige grosse. Wichtig scheint mir die Wertschätzung der Energie und des Engagements dahinter. Vielleicht gelingt es uns so, der drohenden Anonymität ein Schnippchen zu schlagen.

Unsere Arbeit im Kultursekretariat ist ebenfalls ein Versuch, diese Register zu ziehen:

Wir fokussieren Anlässe, die weit möglichst die erläuterten Werte zeigen, aber für ein öffentliches Publikum bestimmt sind.

1. Wir akzentuieren Anlässe, die aus unserem eigenen musisch-kreativen Potential entstehen. Ein Beispiel im aktuellen Kulturkalender ist das Konzert des Chansonchors am 11./12. März oder das Festival der Schülerbands am 1. Juli.
2. Wir thematisieren Anlässe, die unseren Umgang mit Vielfalt zum Ausdruck bringen: Ein Beispiel ist die Verbindung von Literatur und Rap: Guy Krneta steht für den Abend am 7. Mai. mit dem Rapper Greis und dem Musiker Ueli Kappeler. Wort und Musik verbinden sich auf witzige, einzigartige Weise.
3. Anlässe, die die Welt, in der wir leben, reflektieren, sie hinterfragen und so die Wertediskussion auch gegen aussen weiterführen. Beispielsweise mit der Ausstellung „Stille Heldinnen“ oder mit dem Gefäss der „Denkbar“. Die „Denkbar“ ermöglicht Diskussionen über gesellschaftliche Themen und ist eine ideale Weiterbildung - auch für uns Lehrpersonen.

Es sind zu aller erst die Werte, die wir am Muristalden benennen und leben. Werte werden erkennbar in den Leitbildern der Schule, in den Zielsetzungen, in vielen Briefen und Publikationen, aber auch in den Köpfen der Leute, die hier arbeiten.

Hier versuchen wir beim Kultursekretariat anzusetzen und Kultur als eine der Energiebahnen des Muristalden zu verstehen und zu verstärken.

Ein anderer „roter Faden“, der unsere Werte bestimmt, ist das Menschenbild, das immer mitspielt, wenn wir beisammen sind, wenn wir unterrichten und wenn wir die Institution gegen aussen zeigen.

Unser Menschenbild und unsere Werte sind das Prägende am Muristalden. Sie charakterisieren die Schule und bilden ihr Profil. Kulturanlässe machen also nur Sinn, wenn wir sie auf dieses Fundament stellen.

*Guy Krneta*

### **Hygiene**

*Chürzlech imne Wartzimmer isch eine näbe mir gsässe, däm isch d Nase gloffe. Är het es Papiernastuech füregno, het sech d Nase putzt u ds Nastuech wider yypackt. Won i übere gluegt ha, het'r gseit, das syg itz äbe d Assimilierig. Früecher hätt ihn das gruuset. Är wüss no, won är i d Schwyzz syg cho, di hygienische Vorschtelige hie. Es heig ihn würtlech gruuset. Denn heig's ja no di WC gäh mit däm Zwüschebödeli. U är heig sech aube vorgschteut, wi d Schwyzzler das Zwüschebödeli bruuchi, für ihres Gschäft i Rueh chönnen aazluege, bevor si's nächär wäggschpüeli. Ds Glyyche mit em Nastuech. Är heig sech gwunderet, dass die ines Nastuech yneschnützi u das Gschnütz nächär yypacki. Är heig sech vorgschteut, di packi das deheime wider uus, luegi's i Rueh aa, bevor si's nächär tüegen entsorge. Es heig ne gruuset. Aber we me lenger amnen Ort syg, müess me sech aapasse, müess me di hygienische Gepflegeheite vom Ort über näh, o we's nid ganz di eigete syge. U won'r das het gseit gha, het'r sys Nastuech füregno, drygschnützt, churz i ds Nastuech ynegluegt, ds Gsicht vrzoge u ds Nastuech wider yypackt.*

### **Zwei Gedankenschlaufen**

#### **A Zum Begriff Kultur**

Nun mache ich zwei Gedankenschlaufen, um zu verdeutlichen, wie sich mein Kulturbegriff zusammensetzt:

Ein erster Zugang und damit auch ein erster Grund, weshalb der Bildungsort Muristalden der Kultur ein bedeutendes Augenmerk schenkt und weiterhin schenken sollte, entspringt den Ursprüngen und der Definition von Kultur:

Kultur heisst Pflege, die Pflege des Ackers ursprünglich. Wären wir im Naturzustand stehen geblieben, im nackten, menschlichen Leben, ungekämmt, schutzlos, ohne Dach über dem Kopf, ohne Zahnbürste und ohne Menschenrechtserklärung, wir wären ziemlich vielen Gewalten hilflos ausgeliefert. Es waren die kulturellen Fähigkeiten des Menschen, die ihn aus seiner Dumpfheit befreiten, aus seiner Faulheit, Trägheit und Unmündigkeit. Mit Kultur drückt der Mensch also

aus, was er pflegen will. Die Strukturen, Ausdrucksformen und Bedingungen des Lebens.

Im Herbst letzten Jahres fand ein „café philo“ mit Ursula Pia Jauch zu „Kultur“ statt. Ursula Pia Jauch ist eine kluge, klarsichtige Frau, Philosophieprofessorin mit Bodenhaftung. Sie stellt zum Beispiel die These auf, dass Gustav Gans aus Entenhausen auf seine Weise ebenso viel vom Glück verstehe wie Platon oder Pascal. Ihren Blick auf Kultur finde ich für uns Lehrerinnen und Lehrer und auch für die Institution Muristalden wertvoll:

Für sie hat Kultur immer etwas mit uns selbst zu tun. Wir selber sind der Acker, den wir bebauen. Kultur entsteht da, wo wir mit unserem eigenen Geist und den eigenen Fähigkeiten aktiv werden.

Kultur ist immer etwas selbst Gemachtes; nicht da, wo wir uns berieseln lassen, findet Kultur statt, sondern da, wo wir selber hören, selber uns berühren, uns manchmal bis ins Innerste erschüttern lassen.

Ursula Pia Jauch formuliert es so: „Kultur ist, wenn ich selber denke, wenn ich selber musiziere, wenn ich selber mit meinem Kopf und meinen Sinnen die Welt erfahre und sie in ihrer bizarren Vielheit zu verstehen suche. Kultur ist nicht, wenn ich mir die Schuhe putzen lasse. ... Kultur ist etwas, das sich *in* einem Kopf und *zwischen* den Menschen ereignet.“

Kultur ist also keine „Ware“, wie das heute viel missverstanden wird, sondern eine Lebenshaltung. Der Mensch setzt seine Sinne und seine Fähigkeiten ein, um sich aus seinem Ausgeliefertsein zu befreien.

Kultur ist eine aktive, kreative Antwort, eine Antwort auch auf Ohnmachtsgefühle, auf Verzweiflung, die wir alle bestens kennen und die unsere Schülerinnen und Schüler auch äussern.

Kultur, wenn wir sie als Selbstpflege definieren, ist in gleichem Masse hinterfragend wie lebensbejahend.

Ich finde, unsere Kinder und Jugendlichen sind gerade heute dringend angewiesen auf eine Institution, die lebensbejahend in dieser Welt steht und die sich bemüht, immer neue Zugänge zu einer Bejahung dieses Lebens aufzuzeigen. Auch leichte, humorvolle Zugänge.

Zudem bin ich überzeugt: wenn wir den Kindern und Jugendlichen eine kulturell reiche Schule entgegen halten, eine Schule, die auf das kreative, phantasievolle Potenzial der SchülerInnen und allen an ihrer Entwicklung Beteiligten setzt, dann geben wir ihnen ein Instrument in die Hand, mit dem sie den Aufgaben ihres Lebens aktiv begegnen können. Wir schulen ihre Wahrnehmung, vermitteln ihnen einen sinnlichen Zugang zum Leben und zeigen ihnen auf, wie sie sich ausdrücken können: Mit ihrem Körper, mit ihren Gedanken, mit ihrer Stimme. Mit dem „Instrument“ Kultur bauen sie sich eine Gegenwelt auf, die sie mit ihrer Phantasie und ihrer Beweglichkeit füllen können.

Da werdet ihr mir alle zustimmen und sagen: klar doch, sind wir doch als PädagogInnen einverstanden.

*E Garten isch e Bar. Oder Apotheeg. Oder Kifferhöhli. Wo aus vrhandlet wird, wo dr Mönsch sit je bewegt: Syni Ernährig. Syni Vrdouig. Syni Ussscheidig. Syni Potänz. Syni Geburt. Syni Abtrybig. Syni Chrankheit. Syni Unschtärblechkeit. Syni Halluzinationsfähigkeit. We me di Chrütter düregeit mit Blick uf das, wo si schyyinbar chöi bewürke, het me dr Yydruck, dass für aus u jedes es Chrutt gwachsen isch. Nume kes gäge Tod. U we eis mau wäär gwachse gsi gäge Tod, wäär's sicher usgschorbe. Wüu's d Mönsche so im Übermass konsumiert hätte, dass's ke Chance gha hätt nachezwachse. U de hätt's mit Sicherheit o ds Gäge-teil bewürkt, wi viu Pflanze ds Gäge-teil bewürke, we me sen im Übermass konsumiert.*

*U itz überchunnt eim dr Wunsch, di Chrütter einzu düre z gah, ihri Würkig z erfahre, am eigete Körper, im Säubschtvrsuech. Wi jedi Bar i eim unwillkürlech dä Wunsch entfacht, di Fläsche, wo da ufgreit sy, aui z lääre. Dr Absinth u dr Anis. Dr Arnika u d Artischocke. Baudrian u Brombeeri. Dischtle, Doscht u Efeu. Eibe, Eiche, Ysechrutt. Änguwurz u Enzian. Estragon u Fygeboum. Fänchu, Föhre, Gamander. Hopfe, Indigo, Johannisbeeri. Kamiue, Knöterich, Koreander. Lakritze. Lavändu. Lorbeer. Maggichrutt. Majoran, Malve. Myrte, Oleander. Bitterorange. Paprika, Pfäffermünze, Preisubeeri. Wyyroute. Ringblüemli. Rizinus, Rosmarin, Sanddorn, Sänf. Schtächöpfu, Thymian. Touchirschi, Waudmeischer. Wyyssdorn, Weizen u Zitrone.*

*E Garten isch es Gedächtnis. We me sech vorschteut, was aus gschpycheret isch i dene Chnoue, Wurzle, Blüeten u Saame. Über ds Wärden und Vrgah. Wi mängi Schueu nöötig wäär, wi mängi Uni, wi mängs Jahr Schtudium. We das Wüssen eines Tages wägg wäär. Usglöscht. Di Pflanze vrgässe hätte, dr Bode, di Würm. Wi mängi Feschplatte nötig wäär, wi viu Tuusig Gigabyte Schpycherkapazität. U wi mühsam, we me das Wüsse nächär wider wett i dä Garten yyschpyyse, mit Schtromschleeg u Transmittersubschtanze.*

*E Garten isch es Dänkmau. Wo üs dra erinneret, dass ds Läbe vor üs isch, mit üs u nach üs. Dass mir so Schtängle sy oder Blüeten oder Wurzlen oder Bletter. U üsi Würkig auefaus homöopathisch.*

*Geschrieben zur Enthüllung der Gedenktafel für Marlis Krneta-Jordi (1935 – 2006) im Botanischen Garten Bern am 1. Juni 2007.*

#### **Was wir vorhaben**

Ich würde zwei Bewegungen akzentuieren:

- die eine Dynamik ist eine Identität stärkende Verwurzelung in den eigenen kreativen Fähigkeiten und in der Auseinandersetzung um Werte.
- die andere Dynamik ist ein über unser Gärtchen Hinausweisendes, ein Blick über mein Fach hinaus, über die Schule hinaus - hinein in neue Bereiche und neue Welten, hinein in Unbekanntes. Ist uns Neugierde ein wichtiger Wert, dann müssen wir ihr auch Raum geben.

Bei mehreren dieser Projekte fällt auf, dass sie die Vernetzung suchen zwischen den Abteilungen, zwischen den Generationen, auch zwischen den Sprachen und Nationen. In diesen Projekten zeigt sich ein ganzheitliches Menschenbild und drückt sich ein zeitgemässes Lebensgefühl aus.

Da würde ich, könnte ich die Kultur an der Schule prägen, ansetzen. Nach dem „Immer mehr“ und „Immer grösser“ eine bewusste Vernetzung, ein Einbetten in einen Gesamtzusammenhang.

Guy Krneta

### **U wär kontrolliert d Zypresse?**

*My Tegscht isch e Garte. Hie wuchere d Wörter wi angernen Orte d Pflanze. Wo aui e Name hei. I cha di Nämē näh u i my Garte pflanze. U si schlöh uus. Wen i Adonis säge – d Botanik isch en Ableger vor Lyrik. Das het scho dr Haller gwüsst. Dr gross Haller, dr drühundertjährig. Won'r ufghört het mit dr Lyrik, wüu'r isch uf d Botanik cho. Wichtiger aus Wörter i d Wäut z pflanze, wo's scho git, het's ne tünkt, di Pflanze mit Wörter z vrsehe. Für dass me sen uf ds Mau het chönne gseh, di Pflanze, wüu me sen uf ds Mau het chönne säge. Vor Aupe-roose bis zur Chuchizibele. Vom Bittersüess bis zum Immergrünen. Vom Fin-gerhuet bis zum Frouemantu. Vom Lungechrutt bis zur Ochsezunge.*

*E Garten isch e Tegscht. Wo me cha läse, vo vooren u vo henge, we me d Buechschtabe kennt. Oder ds entsprächende Wörterbuech het. Wo eim di Pflanzen übersetzt i Buechschtabe. Wo uf die vrwyse, wo zersch Mau uf di Pflanze vrwise hei. Ihre Gruch, ihre Guu, ihri Form. U hütt vrwyssen ufene Zyt, wo's no Schtifmüeterli gäh het u Kapuzinermönche, wo Kressech gässe hei. U Jude Chirschli. E Garten isch es Gschichtsbuech. Wo zrüggeit bis i d Antike. I jedem Schierling uferschteit e Philosoph. I jedem Schlafmohn schlummeret e Revolution.*

*U me schteut sech voor, es chiem itz eim i Sinn, di Nämē aazpasse. Fit z mache für di hüttigi Zyt. Dr Ritterschporn aus Relikt us eren angere Zyt, wo zum Stick würd, für dr Aanschluss z jingen ane jüngerer Generation. U ds Pfafferröhrl zum Ussedienschtmitarbeiterschängeli. We sech däm e Kommission würd aanäh, biudet us Vrträter vo vrschidnige Departemänt. Für über nöie Nämē z brüete, d Wörterbuecher umschrybe, d Grammatik vo de Pflanze. Für dass sech viu Fraage üs Hüttige nümme müesse schteue: Wär het hie eigentlech dr Sunnehuet uuf? Wär bricht hie dr Aronschtab über wän? Wär häbt mit dr Ballonpflanzen ab? Wär vrbindet dr Bluetwurz? Wär vrgit dr Ehrepreys? Wär isch hie e Gänsefuess? Wär redt mit doppleter Hirschzunge? Wär het wän ufem Hueflattech? Wär schüttlet wäm ds Chatzpföötli? Wär trät wäm dr Chäuerhaus um? Wär mues hie ufe Bitterchlee bysse? Wär jagt wän i Bockshornchlee? Wär isch wäm über ds Läberblüemli kroche? Wär liebschtöcklet da dür d Gägend? Wär wott eis hinger ds Löffchrutt? Wär nimmt kes Marieblatt vor ds Muu? Wär tuet da so schyynbeerig? Wär teckt was mit em Siubermänteli zue? Weles isch e luschtigi Sojabohne? Wär tuet mit wäm Süesshouz raschple? Wär züntet d Trubesiubercherzen aa? Wär schteit hie Wacholder? Wär het wän ufem Wulechrutt? U wär kontrolliert d Zypresse?*

Erst recht an einer Schule, die sich auch musisch-kreativ nennt und Bildungsziele formuliert, die auch Schwerpunkte in der Wahrnehmung z.B. setzt: wahrnehmen – verstehen – gestalten – verantworten, heissen sie.

Ich möchte euch aber fragen: Habt ihr nicht das Gefühl, wir nehmen das alles etwas auf die leichte Schulter? Ist Kultur, sind die musisch kreativen Fächer nicht immer noch etwas Zusätzliches zum wirklichen „Ernst des Lebens“, sicher nichts Lebensnotwendiges?

Wird nicht, wenn die Krise eintrifft, genau da gespart, weil man ja bestens vorübergehend ohne diese kreativen Lebenszugänge auskommen kann?

Fragt man HeilpädagogInnen, dann sind Kürzungen im musisch-kreativen Bereich „Boomerangs“. Kinder, die eine schwierige Lernbiografie haben, werden zu aller erst wieder in ihrem schöpferischen Tätigsein abgeholt und bestärkt. Sie haben das Vertrauen in ihre Kreativität verloren und es muss mühsam wieder hergestellt werden. Schritt um Schritt lernen sie genaues Hinhören, Beobachten, Wahrnehmen.

Und wir kennen auch folgende Zusammenhänge:

Bei burn-out-Patienten empfehlen die Fachärzte: „Singen Sie wieder im Chor, malen sie wieder, wie Sie das früher taten. Spielen Sie im Basketballklub, gehen Sie mit Ihrem Mann / Ihrer Frau tanzen.“ Sie fordern die Patienten auf, sich von allen Erwartungshaltungen zu befreien und wieder selber tätig zu werden. Damit ermöglichen sie sich ein teilweise selbstbestimmtes und selbstwirksames Leben.

Wahrscheinlich – das vermute ich – kann man diese Zusammenhänge auch auf die institutionelle Ebene übertragen. Eine Schule, die ihren Energiebahnen kaum Beachtung schenkt und sich nur aufs Kerngeschäft – Fachwissen vermitteln – konzentriert, wird nicht nachhaltig gut funktionieren können.

Ich finde, wir müssten Kultur verstehen als unser Fundament, nicht als „Nidlehäubchen“ auf dem Dessert.

Leben wir Kultur im Sinne eines eigenen Selbsttätigseins, prägen wir eine Schule, die sich aktiv äussert und dadurch sich den vielen auch verzerrten Marktmechanismen, die unsere Gesellschaft vor allem beeinflussen, ein Stück entziehen kann.

Wir trauen unseren eigenen Augen. Wir zeigen, wozu wir fähig sind, nicht umgekehrt, nicht nur, was von uns erwartet wird. Wir zeigen uns dann und wann auch mutig „handgestrickt“ nicht überprofessionalisiert und im perfekten Hochglanzprospekt. Wir stärken unser Profil und unsere Identität, indem wir hinstehen und hervorstreichen, dass an dieser Schule die Bildungsziele gezielt gefördert werden. Und dies von der Basisstufe bis zum Gymnasium: wahrnehmen – denken – gestalten – verantworten.

Guy Krneta  
**Provokazione!**

*Me chönnt sech en Usschtelig vorschteue. Imne grossen öffentlech subvenzionierte Museum. En Usschtelig vo aktueller Kunscht. Vo meh oder weniger regionale Künschtlerinnen u Künschtler. Zum Thema „Provokazione“. Mit Ustruefzeiche. Wo men us meh oder weniger aktuellem Aalass gwäüt hätt. U grafisch so gschautet. U i hätt bereits ire Beschprächig gläse, dass di usgschteute Wärdch de provozierten Erwartige nid gnüegi. Es heig überraschend viu Harmloses drunger. Wo me sech frag, was itz das mit em Thema z tüe heig. U i würd mi frage, öb öppis überhaupt no provokativ chönn sy, we me's so dick drüber schryb.*

*Di Usschtelig fäng im erschten UG schtatt. Im Parterre wäär di klassischi Moderni, im erschten u zwöite Sctock aus vorhäär z gseh. I hätt mys, säge mr itz mau, vierjährige Ching drby. U würd danke: So wahnsinnig provokativ isch das Züüg würklech nid. Da chiem eim Angers i Sinn zu däm Thema. Mys Ching wett wytter u i würd blybe schtah. Und uf ds Mau wäär mys Ching wägg. I hätt's gar nid gmerkt. Bis i uf ds Mau imnen angere Ruum änen e lutti Schtimm würd ghööre. U mys Ching aazrenne chiem. Drhinger e Museumsufseher, wo würd rüefe, me dörf nüüt aalänge. U d Eutere hafti für ihri Ching.*

*E Provokation, würd i itz vilech danke, het denn schtattgfunge, wen e Gränzen isch überschritte worde u das irgendöpper bemerkt. E Provokation, wo nid aus Provokation bemerkt wird, isch ke Provokation. So wi öppis, wo nid aus Provokation isch tänkt gsi, zur Provokation cha wärde, we's irgendöpper aus das bezeichnet. Für d Provokation bruucht's geng zwöi oder säge mr drü: Öpper, won e Gränze setzt. Öpper, wo di Gränzen überschryttet. U öpper, wo's bemerkt. So dass sech schnäu mau d Fraag schteut: Wär provoziert hie wän?*

*Me chönnt sech vorschteue, i füeuti mi auso vo däm Ufseher provoziert. Wo hien e Gränze setzt, wo mir nid umbedingt würd yylüchte. So dass i mi würd provoziert füele z säge: Was das söu? Mir syge hie imne Museum u nid ire Kasärne. Was ihn würd provoziere z säge: De söui mir üs gfäligscht uffüere wi imne Museum. Das syge e Kulturort u ke Schpiuplatz. Was mi wider würd provoziere z säge: Was itz das wider söu? Ching a d Leinen was? Öb d Kultur da drin beschönt, dass me d Ching tüeg usgränze? U das usgränzt imnen öffentlech subvenzionierte Museum, wo druuf aagwise syg, dass o i zäh oder zwanzg Jahr no irgend e Schwanz hie häre chiem. U das usgränzt iren Usschtelig vo aktueller Kunscht zum Thema „Provokazione!“. Wo sech d Interaktion mit Ustruefzeichen uf d Fahne schryb.*

*Im Grund gno, würd i vilech danke, mues d Kunscht froh sy um settig, wo Gränze setze. Wo bereit sy, sich dere Konfrontation z schteue, wo d Kunscht ja suecht. U wo si nume chöi dr Chürzer zieh. Wenigschtens uf lengeri Sicht. Wüu d Kunscht, di het ke Gränze. Di kennt ke Gränze. Di schafft sich säuber Gränze, für die z überwinde. D Kunscht, di dankt ir Müglechkeitsform. U ihri einzigi Gränzen isch, dass nid aus müglech isch. U si, d Kunscht, di Müglichkeit vrlaht, i däm Momänt, wo si sich nöü Müglechkeite suecht u dr Schritt i d Würklechkeit*

## Unser bestehendes Kulturangebot

Nun, man kann den Kollegien am Muristalden nicht vorwerfen, sie seien zu wenig kulturell engagiert. Es stellt sich vielmehr die Frage, ob wir das Engagement als zu einem Ganzen Gehörigen wahrnehmen und würdigen.

Als eine Lehrperson, die ein klein wenig zum Volksschulkollegium gehört aber auch von aussen auf die Schule blickt, kann ich es mir erlauben, einmal ein paar Worte zu gelebten Kulturperlen hier am Haus zu sagen, ohne mir selber auf die Schulter klopfen zu müssen. Dabei fallen neben spektakulären auch ganz kleine, feine, unscheinbare Projekte auf, die vielleicht kaum ein Echo erhalten, oder die wir schon so routinemässig initiieren, dass wir ihre Wirkung kaum noch wahrnehmen:

- Da ist z.B. der alljährliche Ball der Volksschule, an welchem die ganz kleinen bis zu den 9. Klässlern das Tanzbein schwingen. Jedes Jahr erlernen die Kinder einen neuen Tanzschritt. Wer also in der Basisstufe einsteigt, hat bis zur 9. Klasse ein rechtes Tanzrepertoire zusammen.

- Erwähnen möchte ich die Kulturwandgestaltung in der Volksschule zu 60 Jahre Menschenrechte. Nur mit einem hohen Grad an Kooperation unter den Lehrpersonen kommen solche von den SchülerInnen gestalteten Werke zustande.

- Es gibt ein wunderschönes Kulturprojekt an der Mittelstufe, das Generationen zusammenbringt. Ältere Menschen „Grossmütter“ unterstützen die Lehrpersonen im Unterrichten.

- Seit mehreren Jahren macht die Fort Projekttag unter dem Stichwort: „Blickpunkt Welt“. Die 10. Schuljahre erleben Workshops mit Kulturschaffenden aus fremden Ländern.

- im Gymnasium hat in der Vorweihnachtszeit eine ganze Projektwoche zu „68“ stattgefunden, die ganz viel positives Echo auslöste und die auch zusätzlich zum Unterricht fächerübergreifend organisiert werden musste.

- An dieser Schule gibt es Augenmenschen, die unermüdlich den Bistrobereich gestalten, oder so überraschende Ausstellungen wie diejenige unten im Keller der alten Turnhalle kreieren.

- Zu erwähnen sind die vielen Klassen übergreifenden Sportanlässe: die Volleyballnacht, der OL.

- erwähnenswert sind die altersdurchmischten Theateraufführungen.

- Dann: die Austauschprojekte der Untergymnasiumsclassen mit der französischen Schule in Caen oder im Gymer mit einer Schule in Vietnam.

- Die aktuelle Bibliothek, die für jeden von uns, ob Kind oder verzweifelter Maturand das passende Buch im Regal hat.

- den „apéro riche“ am Ende jedes Quartals kreativ präsentiert von unserem Küchenteam

- und schliesslich die letzte Denkbare zu Felix Mendelssohn-Bartholdy, an der die 78jährige Luise Gaugler erzählt, die SchülerInnen des Schwerpunktfachs Musik singen und musizieren auf hohem Niveau.

Das sind durch meine Brille wild herausgepickte Kulturrosinen im Wissen, dass ich vieles nicht erwähnt habe.

vrlange. Dä cha doch nid vrlange, dass aui so Eutere hei. Dass aui Eutere sich di Zyt chöi näh. I hätt o anders z tüe. Was meint dä eigentlich? I weiss nid, wi dä das meint. I kenne das nid. I ha das nid gha. U schpeeter bruuchsch es nie meh. Das het's bi üs no gar nid gäh. I weiss gar nid, werum dir geng wider nöis Züüg müesst lehre. U d Grundlaage fähle nech när. Geng wider nöii Methode müesst usprobiere. Nume für üs Eutere z schleisse. I säg dr's: Di mache das für üs Eutere z schleisse.

Schpeeter. Du chasch schpeeter zrüg lütte. We'd fertig bisch, chasch zrüg lütte. Aber so schaffsch's nid. Itz schteusch das Handy ab. Da muesch drhinger, we'd das wosch schaffe.

Das vrschtahn i nid. Das cha me nid vrschtah. I zeig dr, win i's vrschtah. So hei mir das glehrt. Itz muesch luege. Wi isch das gsi? I bringe's scho no zäme. Aber du muesch luege. We du nid luegsch. I mache das für di. De machsch's haut säuber. We du's besser weisch. We dir aus geng besser wüeset.

Itz sitzisch richtig häre.

Het'r das so gseit? Het'r nech das so erklärt? Das schtimt nid. Das cha nid schtimme. Itz lütte mr öpperem aa. Das cha doch nid so schwäär sy. Git's öpper ir Klass, wo's begryyft? Itz lütte mr däm aa. Wär isch das gsi? Nei, itz lütte mr ihm säuber aa. Mira mit em Handy. Schteusch's haut wider aa. Für das isch'r zaut. Dä söu das aaschtändig erkläre. Für das geisch du i d Schueu. Für das zahle mir Schtüüre.

U itz isch wider niemer deheime. Werum isch dä nid deheime? Dä het doch itz deheime z sy.

De fahsch haut aa. De machsch's haut wi'd wosch. Du muesch es chönne. Du muesch o mau elei. I bi morn nid drby. I cha di nid di ganz Zyt kontrolliere. Du hesch itz no genau anderthaub Schtung. Wär lüttet itz wider aa? Itz schteusch das Handy ab.

De cha dr haut nid häufe. De muesch haut früecher cho. När chunnt dr Andreas. Dä het dr ganz Taag nüüt gässe. Geschter hätt i Zyt gha. Dr ganz Tag. Itz mues i choche. Dä söu nech aaschtändig Unterlaage gäh. Dä söu nech das aaschtändig erkläre. Dä söu das früecher säge. Bisch haut morn chrank.

macht. Und uf ds Mau mit deren angere Wirklichkeit konfrontiert isch, wo si gmeint het z überwinde. Während aui Gseuschtafssyschem ei Konschtante hei: Ihri Abschaffig z vrhindere, schafft d Kunscht sich permanänt ab u erfingst sich dert drinn nöi.

Me chönnt sech vorschteue, dä Ufseher würd mi itz aaluegen u säge: Är heig en angeren Uftraag. O vo Syte vo Künschtlerinnen u Künschtler säuber. Grad chürzlech ersch syg es Objekt im hingere Raum beschädigt worde. Muetwillig. U me hätt dä Künschtler söuen erläbe. Wi dä tah heig. Eis Zetter Mordio. Drby syg das Züüg o so lützu gmacht. Di reinschti Provokazion, für öpper wo chly Ahnig heig. Är syg Schlosser. U är fraag sich scho, was die eigentlech lehri a dene Kunschthochschule beziehigswyys nid lehri. Wi die mit Materialien umgienge. Was die vrbindi u kombinieri. Da loob är d Meischter im erschten u zwöite Shtock obe. Wo fasch vor fühundert Jahr gwürkt heige. U no gwüsst heige, dass ds Wort Kunscht vo Chönne chiem. Aber on e Dali oder Picasso im Parterre unge. Bim Picasso chönn me das schön gseh, vor auem bi früeche Wärch, dass dä wirklech öppis heig chönne. O wen'r's eim schpeeter so schwäär gmacht heig.

U i würd änke: D Kunscht isch Provokazion u bruucht d Provokazion. Si provoziert d Wirklichkeit mit ihrer Müglichkeit, ihrer permanänte Säubschtafsschaffig. Umgekehrt isch's fausch z meine, d Wirklichkeit provoziert d Kunscht. Es isch d Kunscht säuber, wo sich provoziert, wüu si sich nid ertreit, aus Wirklichkeit ir Wirklichkeit.

Bis i uf ds Mau würd merke, dass mys Ching wider wägg isch. Un i dä Ufseher würd lah shtah. U i näächscht Raum übere gieng u i übernäächscht. U mys Ching nimm fäng.

## **B Kultur und Pädagogik der Vielfalt**

Meine überzeugte Haltung, dass eine Schule – jede Schule – in Kultur investieren sollte, entspringt auch einem Engagement in der Lehrerfortbildungsgruppe „interkulturelle Pädagogik“. In den 90er Jahren tingelten wir durch die Lande und versuchten Lehrpersonen zu sensibilisieren, dass alle Kinder in einer Schule, in einer Klasse einen andern kulturellen Hintergrund hätten, nicht nur Ivanovic, das Ausländerkind.

Kulturprägend sei nicht ausschliesslich die Nation, aus der wir kommen, auch unsere soziale Schicht, unser Geschlecht, unsere Gesundheit oder unsere Familienkonstellation bestimmen weitgehend unsere persönliche Kultur. Wir versuchten, darauf aufmerksam zu machen, dass man als Lehrperson unbedingt mit Verschiedenheit, rechnen müsse und dass es auf unseren Umgang mit Verschiedenheit und unsere Haltungen Heterogenität gegenüber ankomme. Unter dem Stichwort „Pädagogik der Vielfalt“ betonten wir die Chancen, die eine vielfältig durchmischte Klasse oder Schule beinhalte. Sie gebe dem Individuum Gewicht, nehme den einzelnen Schüler, die einzelne Schülerin ernst und behandle die Klasse nicht als homogene Masse. Das war anfangs 90-er Jahre.

Mit den gesellschaftlichen Veränderungen ist all das heute selbstverständlich geworden. Das Wort Vielfalt, Diversity, ist zeitgemäss. Die Werbung spielt damit und unterstreicht dabei die Individualität des Menschen.

Auch unsere Schulleitung äussert sich in ihren Schreiben zu Vielfalt, denn Vielfalt passt zum Muristalden, zu einer Schule, die Kinder in der Basisstufe, Jugendliche bis zur Matur, Lehrpersonen aus 5 Kollegien, Abwarte und Verwaltungsleute unter einem Dach vereint.

Aber: Vielfalt meint kein „Multikultigedusel“ sondern spannende Realität. In erster Linie eröffnet sie uns grosse Chancen. Die Chance, aus einem reichen kulturellen Potential schöpfen zu können.

Wenn Vielfalt aber nicht als postmoderne Beliebbarkeit daher kommen soll, so im Sinne von: alles ist möglich, grenzenlos auch beziehungslos, dann stellt sie einige Anforderungen an unser Zusammenleben:

- „Vielfalt leben“ meint, das Andere, mir Fremde stehen lassen, es nicht als Bedrohung anschauen, wenn möglich als Bereicherung.
- „Vielfalt leben“ heisst integrieren.
- „Vielfalt leben“ heisst auch, Berührungängste abbauen.
- „Vielfalt leben“ heisst, mit Konflikten, mit Dissonanzen und Differenzen rechnen und sie nicht unter den Teppich wischen.
- „Vielfalt leben“ setzt zum einen voraus, dass wir gut miteinander kommunizieren zum andern, dass ich in meiner Kultur Wurzeln spüre, damit ich stark auftreten kann und mich nicht schwebend zwischen den gesellschaftlichen Werten aufreibe oder auflöse.
- „Vielfalt leben“ können Menschen, die wissen, was ihnen wichtig ist, die ihre Werte kennen. Ihre Werte helfen ihnen, in der Fülle der Möglichkeiten auszuwählen und sich abzugrenzen. Eine immer wichtigere Fähigkeit in dieser Gesellschaft.

Gemeinsam gelebte Werte sind also Voraussetzung, um sich auf ein komplexeres, vielfältiges Zusammenleben einzulassen. Ich finde, hier an der Schule haben wir das beste Übungsfeld, Vielfalt leben zu lernen. Dabei kommen wir aber nicht um einen Minimalkonsens von gelebten Werten herum.

Lasst uns die Diskussion, das Ringen um Werte, die Debatte aufrecht halten.

Ich finde dies deshalb umso wichtiger, weil wir in einer postmodernen Welt alles gleichwertig vorgekaut kriegen.

Paris Hiltons Busen erhält in den Zeitungen, die unsere SchülerInnen lesen, gleich viel Platz und damit scheinbar Bedeutung, wie eine Kriegsmeldung aus Palästina.

In dieser Beliebbarkeit wachsen unsere Kinder und Jugendlichen auf, müssen sich orientieren und Stellung beziehen. Wie soll das gelingen, wenn wir als Schule ihnen nicht klare humanistisch geprägte Werte aufzeigen können.

Werte zeigen sich in den Menschenbildern, die „immer wieder ihren Unfug hinter unserem Rücken treiben.“ Das ist ein Zitat von Ludwig Hasler, einem der Referenten an den Gesprächen zu 68.

Früher, als noch das Wort „evangelisch“ im Namen Muristalden war, hatten wir es einfacher. Mit evangelisch waren die Werte abgesteckt, war das Wesentlichste gesagt.

Nun erwähnen wir es nicht mehr, das „Evangelisch“. Die Werte aber sind weiterhin wichtig und lebendig. Deshalb muss das Menschenbild immer wieder neu aufgedeckt und als Leitplanken gesetzt werden.

Unser Leitbild „Die Menschen stärken, die Sachen klären“ ist nach wie vor aktuell und in seiner Bedeutung wertvoll. Ich lese darin einen deutlichen kulturellen Aspekt.

Führt man unser Leitbild etwas aus, dann meint es:

Den Menschen als ganzheitliches, sinnliches Wesen, das bindet und sich gebunden fühlt, das seine Talente, seine Begabungen ausleben kann, wahrnehmen und stärken, damit er sich gegenüber der Welt zurechtfindet. – Dies entspricht ungefähr der Definition von „Kultur“ im Europarat.

*Guy Krneta*

***Itz schteusch dys Handy ab!***

*Zeig mau. Chumm gib das Züüg. Vo wo bis wo? Was, bis hie? Sit wenn weisch das? Het'r das nid vorhäär gseit? Das weisch ersch sit hüüt? Wiso hesch nüüt gseit? U das bis morn? Das cha doch nid sy. Das schaffe mir nid. U di Angere? Du, das schaffe mir nid.*

*Auso hü, chumm gib das Züüg.*

*Sitz häre. Richtig. Sitz bitte richtig häre. Auso zeig. Hesch ds Handy abgeschteut? Itz schteusch das Handy ab. Mir hei itz genau drei Schtung. I mues när choche. Isch das aus? Das schaffe mir nid. Das schaffe mir scho. Itz näh mir üs am Rieme. Aber hü, du muesch o. I mache das nid für mi. Vrschteihsch? Hesch itz ds Handy abgeschteut?*

*Wo isch dys Heft? Heit dr kes Buech? Isch das aus? Da scheidt ja gar nüüt. Hesch nüüt ufgschribe? Wi söue mr de lehre? Hesch nid ufspasst? Hesch gschwänz? Hesch vor d Türe müesse? Wiso hesch vor d Türe müesse? U när hesch nüüt abschribe? Het dr niemer sys Heft wöue gäh? Wiso gäh dir die ihres Heft nid? Hesch gar nid gfragt? Wi söue mir de lehre? Wi schteusch dr das vor?*

*Itz schteu dys Handy ab, bitte. Itz sitz bitte richtig häre.*

*Wo geisch itz häre? Itz muesch du uf ds WC? We mir wei aafah, muesch du uf ds WC? I hätt o anders z tüe. Aber de mach bitte. Hü. Bisch fertig? U gschpüet hesch nid? U d Häng nid gwäsche? Itz föh mir aa. Nei, itz föh mir aa. Du chasch nächär schpüele. I ha nid dr ganz Tag Zyt, vrschteihsch?*

*U das? Was heisst das? Das seit dr nüüt? Aber dir heit das gha? Wiso vrlangt dä vo öich Züüg, wo dr no gar nid gha heit? Das cha doch dä nid mache. U was machet dr de im Ungerricht? Was macht dä i de Lekziona? Das cha doch dä nid*